

Die Keller entlang des Hausener Hirtenbaches

(Ein Beitrag des Heimat und Trachtenvereins Hausen anlässlich des Museumstages 2024)



Geschichte des Brunnrangens und seiner Keller bzw. Brunnen:

Mit hoher Wahrscheinlichkeit, hat der Brunnrangen seinen Namen von dem sogenannten „Hinteren Brunnen“ (siehe Auszug Urkataster 1821) , dessen Wasser auch früher den Vorderen Brunnen in der heutigen Hauptstraße (etwa auf der Höhe von Spargelhof Kupfer, Hs-Nr. 9) versorgt hat. Dem Anschein nach ist auch dessen Gewölbe das älteste der ganzen Anlage. Durch seinen Baustil könnte es durchaus in Zusammenhang mit dem Kirchenbau entstanden sein (15. Jahrhundert).

Geschichte der Keller am Hirtenbach allgemein:

Bevor überhaupt die sogenannten „Bierkeller“ entstanden, wurden die in den Stein gehauenen Stollen für die Lagerung von verderblichen Lebensmitteln genutzt. Insbesondere für die Lagerung der Milch wurden eigens mit frischem Quellwasser gefüllte Gruben bzw. Schächte angelegt und hierin die Milch samt Aufbewahrungsgefäß hineingestellt – in die sogenannten „Milchgruben“.

Dass die Verfügbarkeit einer solchen Kühlmöglichkeit zur Milchlagerung enorm wichtig für die Hausener Bauern war, davon zeugt nachfolgendes Schriftstück:

Auszug aus der Dorfordnung von 1496:

„Der Milchgruben halben, sprechen wir. Ob einer im Dorff zu Hawsen, auff einem Lehen oder selden gut wer vnnd keyn mylchgruben hatt, Vnnd so der fleck der Gemayn zu kleyn vnnd keynr mer do selbst einzubringen weer, So sullen alsdann die andern mit iren gruben zusammen rucken. Demselbigen der keyne do hat auch eyne machen laßen, hat aber einer zwue mylchgruben an dem selbigen enden, der solt alßdann dy einen wegthun laßen. Wolt aber aber einer zwue gruben haben, der soll dy einen Vntten anlegen.“

(Quelle: Gerhard Batz, aus dem Buch „Hausen ist mehrheitlich Nürnbergisch“)

Diese Quelle untermauert aufgrund Ihres Alters den Verdacht, dass die Anfänge des „Brunnrangens“ unmittelbar mit dem Kirchenbau zusammenhängen könnten. (Die alte Hausener Kirche wurde 1468 oberhalb des Brunnrangens erbaut.) Die eigentliche Trinkwasserquelle, das „Brünnla“, besteht vermutlich jedoch schon seit Urzeiten, da keine Ansiedlung von Menschen ohne Trink- bzw. Quellwasser möglich ist.

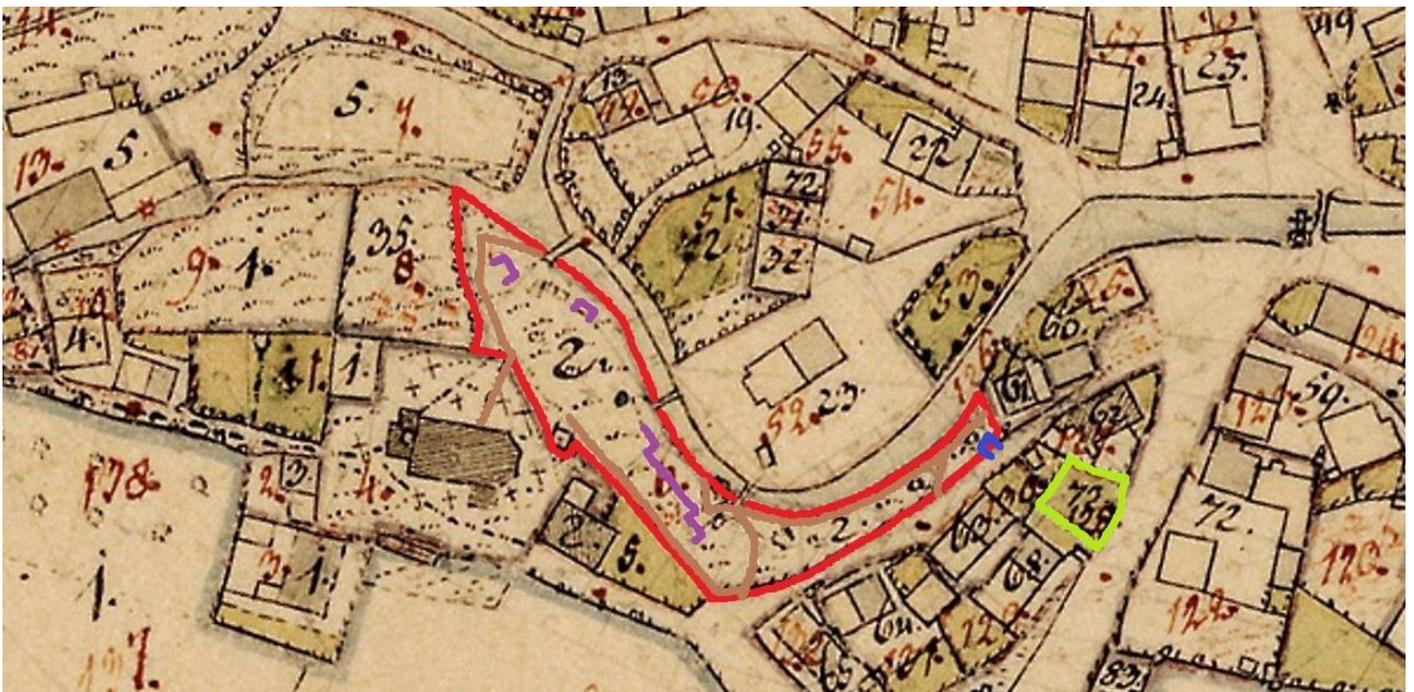
Im Laufe der Zeit kamen auf dem Gelände noch einige Keller hinzu. Die Kellerbesitzer von damals mussten mit der Gemeinde in einem Vertragsverhältnis stehen, denn der Grundbesitzer dieses Areals war seit jeher die Gemeinde.

(Anmerkung: Das alles bezieht sich ausschließlich auf Vermutungen vom Verfasser, da bisher keine Beweisfähigen Quellen ausfindig gemacht werden konnten.)

Untenstehend ein Auszug aus einer topographischen Karte aus dem Jahre 1821.

Mit **rot** umrahmt ist der „Brunnrangen“. Mit **braun**, sind die Wege von damals gekennzeichnet, und mit **violett** sind Quellen und Keller gekennzeichnet – es sind im Bereich des Brunnrangens heute noch die gleichen Keller und Quellen wie im Jahre 1821 vorhanden.

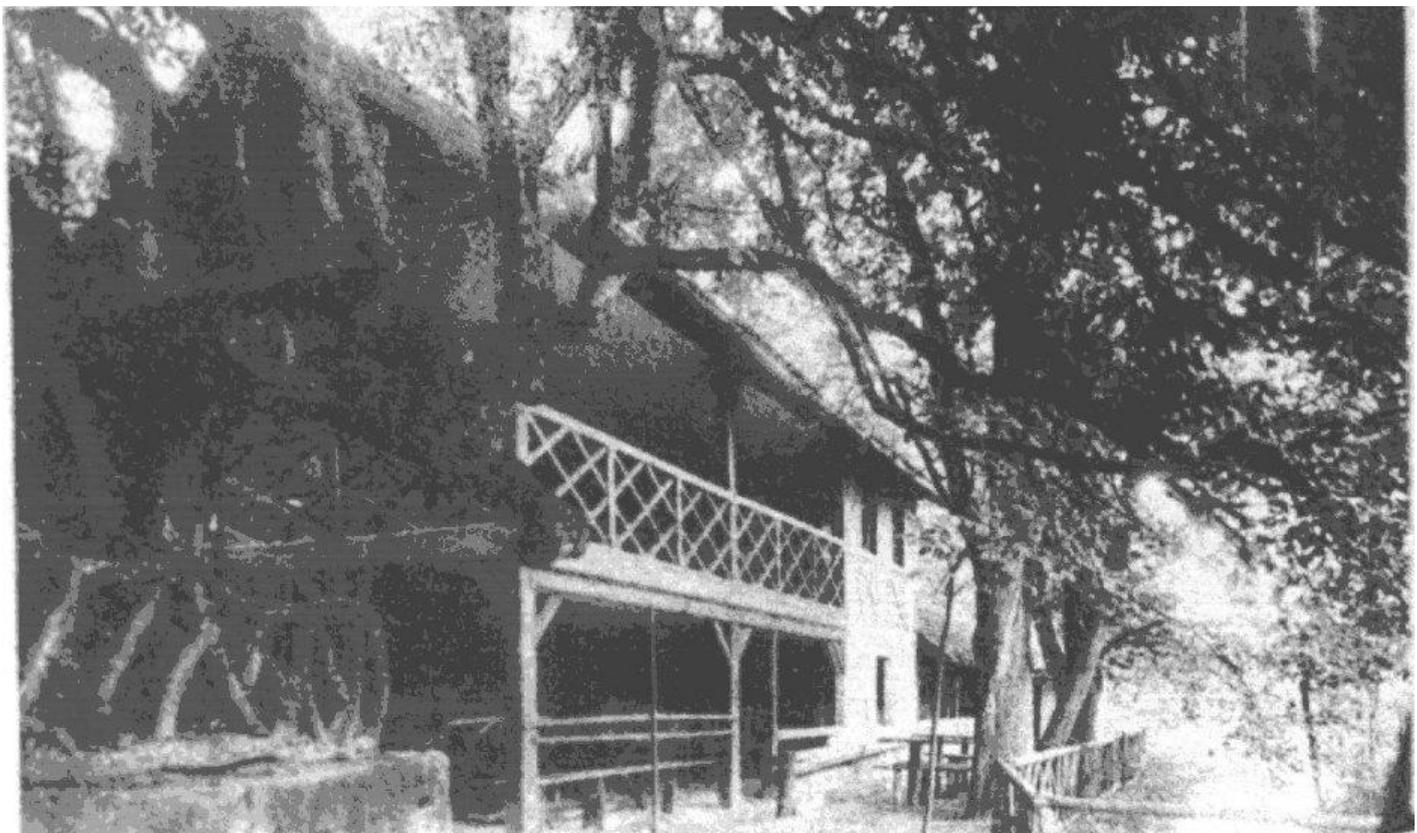
Auf dieser Karte ist auch noch nicht der sogenannte Beckenschneider Keller eingezeichnet (**grün** umrandetes Grundstück), der erst im Jahre 1842 gebaut wurde – ebenso ist auch der Keller beim Anwesen Buschner (alte HsNr. 60/61) nicht eingezeichnet, der später einmal einen Direkten Zugang vom Beckenschneider Keller bis zum Brunnrangen hatte, und in den Kriegsjahren des 2. Weltkrieges auch als Schutzraum bei Bombenangriffen (Eingang **blau** markiert) diente. Allerdings war der Durchgang zum Beckenschneiderkeller nicht bequem begehbar, sondern beide Keller waren auf einem Teilstück lediglich mit einem „Kriechtunnel“ miteinander verbunden. (Im Zuge von Bauarbeiten am Anwesen Vorstand-Zenk-Weg 3 in den 1960/70er Jahren brach der Durchgang an einer Stelle ein, so dass dieser nun nicht mehr vorhanden ist.)



Glücklicherweise, liegen uns zu einigen Bierkellern, insbesondere jede von der ehemaligen Brauerei „Krone“, noch einige Dokumente und Bilder vor, damit wir uns dieses idyllische Fleckchen „Brunnrangen“ inmitten unserer Gemeinde auch noch heute vorstellen können. (Manche älteren Mitbürger können sich vielleicht noch gut daran erinnern!)

Es wurde schon in mehreren heimatkundlichen Büchern beschrieben und teilweise auch bebildert, wie die Brauerei Krone am Brunnrangen eine Schankstatt mit Kegelbahn führte. Die Entstehungszeit lässt sich in etwa auf das Jahr 1890 eingrenzen. Die Anlage war so reizvoll, dass es auch immer wieder Studenten aus Erlangen zu uns nach Hausen zog, um hier in geselliger Runde mit Musik ein paar fröhliche Stunden zu verbringen.

Ansichten des „Kronenkellers“ mit Kellerhaus und Biergarten sowie Kegelbahn von ca.1900



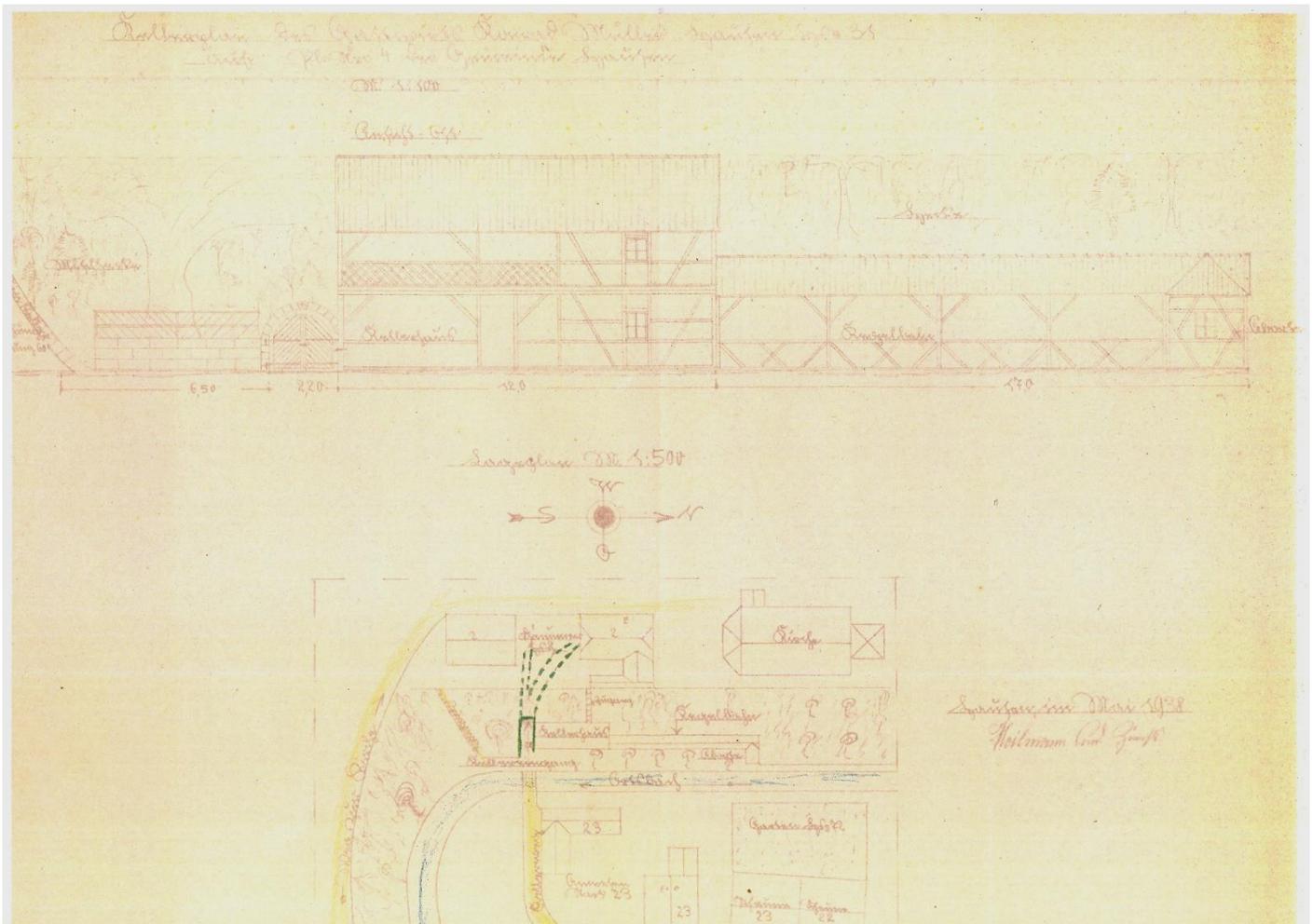
Leider wurde dieses idyllische Ambiente aufgrund völlig verfallenen Zustands im Jahr 1955 abgerissen.

Heute kaum vorstellbar, dass in diesem Kellerhaus zeitweise sogar nach dem 2. Weltkrieg Vertriebene wohnten. Daher wurde es danach zeitweise auch als „Geist-Haus“ benannt.

Fotos unmittelbar vor dem Abriss 1955.



Der Bauplan zum Kellerhaus des Gastwirts Konrad Müller aus dem Jahre 1938.



Streitigkeiten von damals:

Immer wieder gab es Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Hof genannt „Petershans“ und dem Kronenwirt über die „Durchfahrt“ durch den „Petershansen“ Hof zu den Kellern am Brunnrangen, wo der Kronenwirt seine Bierfässer in den Kellern lagerte (der kürzeste Weg führte damals durch den Hof der Familie Stark (Petershansen)).

Verfall des Kronenkellers in den Nachkriegsjahren

Bereits im Jahr 1955 war die nach Abbruch des Kellerhauses vorhandene restliche Kelleranlage der Krone sehr in die Jahre gekommen, dass die Gemeinde sich genötigt sah, dagegen einzugreifen. Der Kronenwirt versprach daraufhin dem „Übel“ Abhilfe zu schaffen und sicherte der Gemeinde zu, sich um die Instandsetzung zu kümmern. Er versprach sogar dem Bürgermeister, dass das Gebäude möglicherweise noch schöner als vorher werden soll und auf der Wiedereröffnungsfeier „einige Maß zusammen getrunken werden“, wie nachfolgendes Schriftstück zeigt:

613

Michael Löw
Nürnberg.
Maxfeldstr. 46

Nürnberg, den 9. Juli 1955

Herrn Bürgermeister Zenk,
H a u s e n .

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Durch meine Schwiegermutter und meinen Schwager Konrad habe ich vor längerer Zeit erfahren, dass der Felsenkeller in dem derzeitigen Zustand nicht bleiben kann. Ich bin mir bewusst, dass dieser Zustand in keiner Art und Weise bleiben kann und bin auch bereit, diesen abzuschaffen, damit die dortige Lage wieder ein Bild erhält. Sie wissen, dass wir vor einigen Jahren abgebrannt sind, wir mussten Scheune mit Stallungen, Geräteremise, Saal aufbauen, ebenfalls den Anbau des Wohnhauses. Dass da der Geldbeutel leer wird, können Sie sich vorstellen.

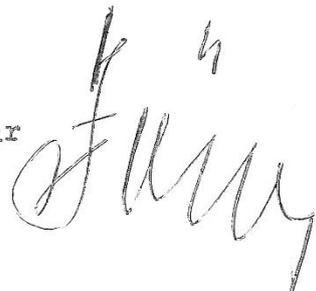
Nun abgesehen davon, in diesem Jahr kann man höchstens noch 6 Wochen mit Kellerbetrieb rechnen, denn Ende September geht ja schon die Kellersaison zu Ende. Es lohnt sich also nicht mehr irgendetwas machen zu lassen. Ich habe Ihnen eingangs mitgeteilt, dass ich dieses Uebel abstellen werde und es wird abgestellt.

Mit dem morgigen Tag nehme ich meinen Urlaub, nach Rückkehr desselben werde ich mit Ihnen über diese Sache sprechen. Sie können versichert sein, dass der Kellerbetrieb wieder so instandgesetzt wird, vielleicht noch besser, als früher. Bei der Eröffnungsfeier werden wir bestimmt einige Mass Bier zusammen trinken.

Ich begrüße Sie herzlichst

Müller Konrad 31 ...
Zerstörung gefahr ...
4. 57. 57

Ihr



Trotz dieser Versprechungen geschah in den folgenden 2 Jahren nichts, wie der Brief aus dem Jahre 1957 zeigt:

403 613
4.5.57

An

Herrn Konrad Müller
Gastwirt
Hausen 31

Auf mehrere Beschwerden von Eltern, deren Kinder sich im alten Kronenwirtskeller mit Spielen beschäftigen, ohne dass sie etwas davon wissen, muß erneut auf die Einsturzgefahr erinnert werden. Bei irgendwelchen Unglücksfällen müssten Sie die Verantwortung mit eventuellen Folgen tragen.

,Bürgermeister.

Und es kam noch schlimmer:

Die Problematik mit der einsturzgefährdeten Anlage verschärfte sich noch weiter.

Hinzu kamen noch der ebenfalls marode Zustand der Kelleranlagen, insbesondere der Kellereingänge sowie die nicht mehr tragfähigen Stützwände im Bereich der Keller, so dass die oberhalb befindlichen Gebäude und landwirtschaftlichen Anwesen bereits Risse aufwiesen.

Die Gemeinde nahm sich daher im Jahr 1959 des Problems an und bat das Wasserwirtschaftsamt Bamberg um Amtshilfe, was dieses jedoch von sich wies.

13. Januar 1959

Az.: 6/64

631

An das
Wasserwirtschaftsamt
B a m b e r g
Schränne 2

Betr.: Erdrutsch am Brunnrangen in der Gemeinde Hausen.

Seit einigen Jahren ist der sogenannte " Brunnrangen " in der Gemeinde Hausen im Laufen, so daß die vor ungefähr 10 Jahren gesetzten Bäume und Sträucher sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Sogar die Nebengebäude einer Landwirtschaft sind bedroht und weisen bereits Risse auf.

Der Gemeinderat hat sich deshalb bei seiner letzten Sitzung am 3. Januar 1959 mit diesem Problem des Bergrutsches befaßt und zur Abhilfe an die Errichtung einer Stützmauer gedacht.

Damit ein wirksamer Einhalt des Erdrutsches gewährleistet wird, bittet die Gemeinde um ein Gutachten bzw. eine Stellungnahme zu den beabsichtigten Maßnahmen.

Ein Sachverständiger des dortigen Amtes wolle deshalb bitte das genannte Rutschgebiet persönlich in Augenschein nehmen und der hiesigen Gemeinde entsprechende Abwehr- Maßnahmen unterbreiten.

Für eine baldige Erledigung unseres Ansuchens wären wir sehr dankbar.

Hochachtungsvoll !
I. V.

(Gg. Schmitt)
2. Bürgermeister



Nr. 151/Ke
(3m Antwortschreiben angeben)

Wasserwirtschaftsamt Bamberg

631
Bamberg, den 30. Juni 1959
Blatt. 4. 7. 59.
S. 2 - Rufnummer 6721/2 - Fernschreiber 0662831

An
die Gemeinde

Hausen

b. Forchheim

Betreff: Erdrutsch am Brunnrangen in der Gemeinde Hausen.
Bezug: Dort. Schreiben v. 13.1.59 Az.: 6/64

Die Ortseinsicht stellte die gefährdende Abrutschung des "Brunnrangens" fest. Es wird die Verbauung mittels einer Stützmauer vorgeschlagen. Den hierzu erforderlichen Plan mit statischer Berechnung müßte ein Ingenieurbüro anfertigen, weil Planungen von Straßen des Ortsgebietes nicht zu den Dienstaufgaben der Wasserwirtschaftsämter gehören.

i.V.

Brenner
(Brenner)
Reg. Baurat

Pin

A385

Dann vergehen weitere Jahrzehnte, in denen weder am Hang vom Brunnrangen sowie am Kronenwirtskeller keinerlei Verbesserungsmaßnahmen durchgeführt werden.

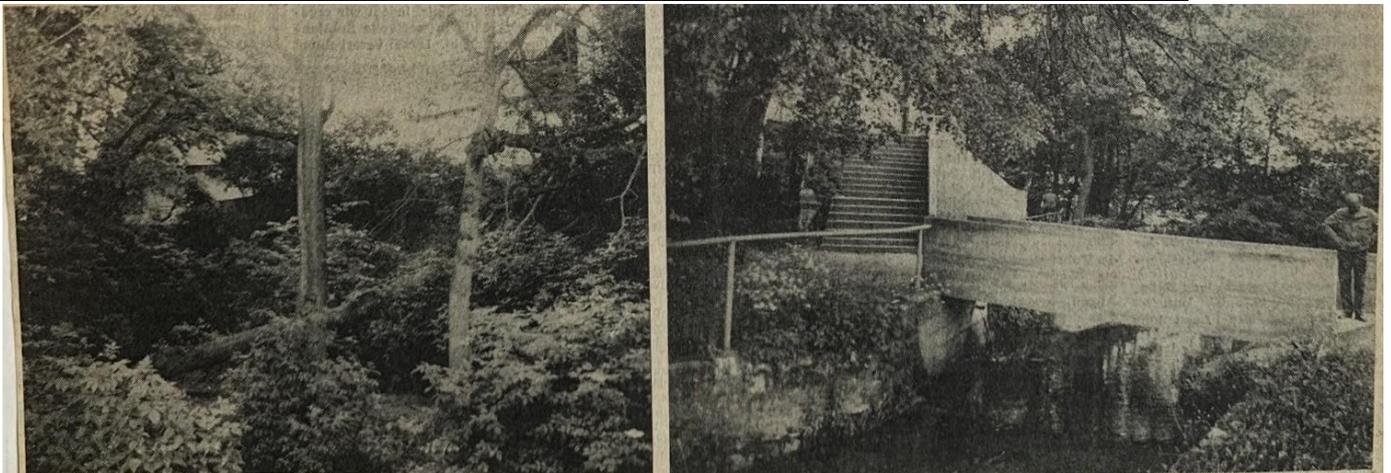
Dass ganze zog sich hin bis ins Jahr 1974, wo ein bereits vorgefertigter Bauplan für eine neue Stützmauer aus dem Jahr 1972 genehmigt wurde. Planfertiger war damals die ortsansässige Baufirma Ismaier.

Der Betrachter kann sich aus heutiger Sicht kaum mehr vorstellen, dass sich auf dem Areal des Brunnrangens ein zweistöckiges Kellerhaus samt Kegelbahn und Biergarten befand.

Doch:

Die neu zu errichtende Stützmauer wurde quasi mit 1,5 -2,5 Meter Abstand vor die alte Stützmauer geplant, so dass sich die Freifläche vor den Kellern um einige Quadratmeter verringerte.

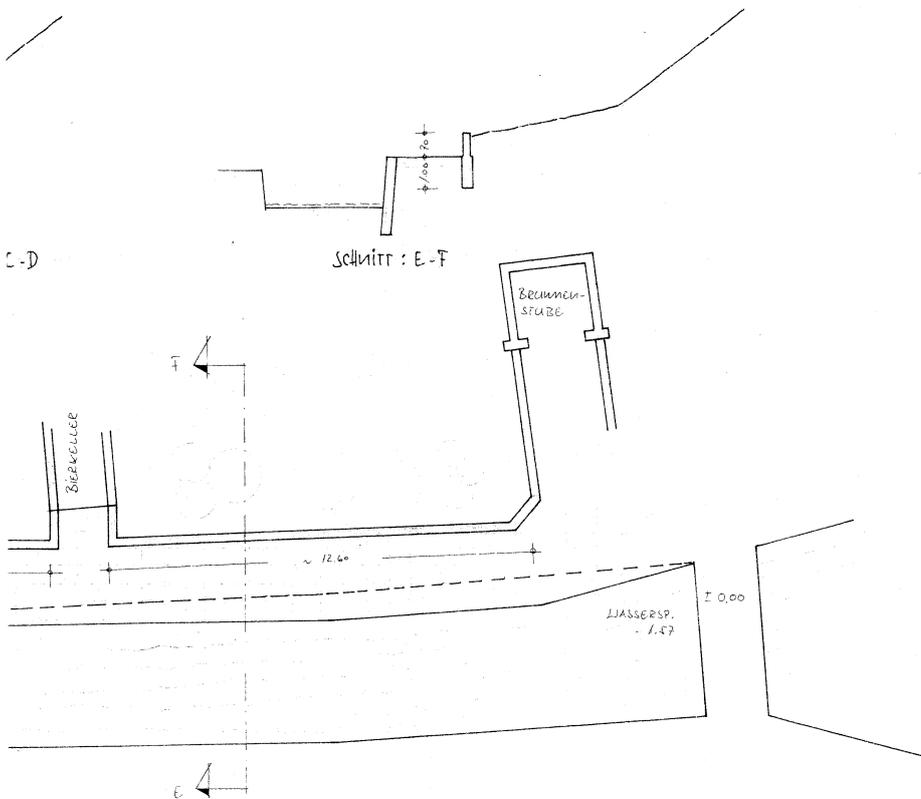
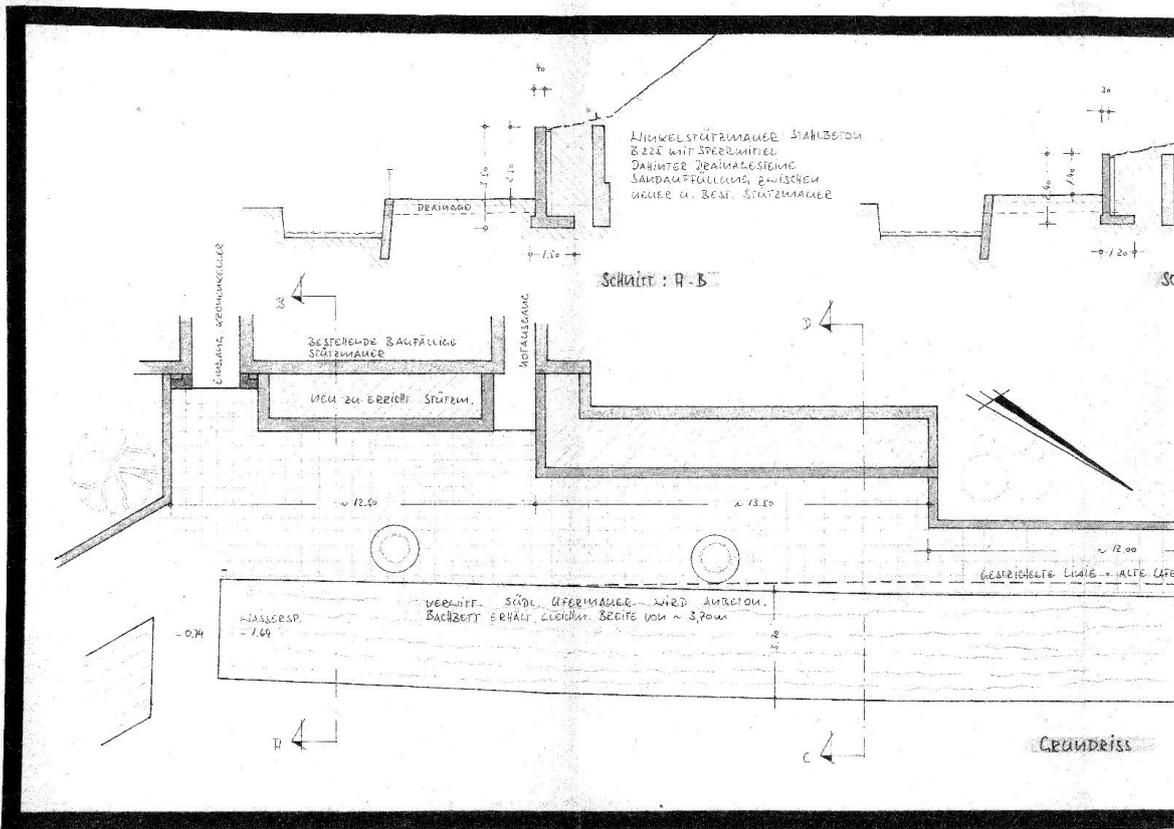
Eindrücke des „Brunnrangens“ von der Tageszeitung aus den 1970iger Jahren :



Hausen (lr). Der Brunnrangen, eine Art von „Wildnis“ am Bachlauf unterhalb der Kirche, soll sein Gesicht völlig verändern und in eine Oase der Ruhe und Erholung verwandelt werden. Darin ist sich der ganze Gemeinderat einig. Die Angelegenheit scheint nicht ganz billig zu sein oder man will nicht allzuviel Geld auf einmal ausgeben. Jedenfalls soll die „Metamorphose“ in drei Bauabschnitten vor sich gehen. Die Ge-

meinde stellt sich als Endergebnis eine gediegene gärtnerische Anlage vor, wohl unter Erhaltung eines Teils der stattlichen Laubbäume. Sicher bleibt auch der „hintere Brunnen“ erhalten, der ein „berühmtes“ Wasser gibt. In den Felsen unter dem Hang sind übrigens Bierkeller eingesprengt, auch der frühere Kronenwirtskeller. Unsere Bilder: Über kurz oder lang wird diese romantische Wildnis einer Anlage gewichen sein

Bauplan von der Stützmauer mit Genehmigung aus dem Jahre 1974



ERRICHTUNG EINER STÜTZMAUER,
 AUSBESSERUNGSARBEITEN AN DER
 UFERMAUER DES HIEFENBACHES,
 WIEDER HERSTELLEN DER EINGÄNGE
 AM "KRONENKELLER" ———
 AM SOGENANNTEIN "BECHENBAUSEN"
 IN HAUSEN M 1:1
 BAUHERR: GEMEINDE HAUSEN

Müller

Technisch geprüft
 Forchheim, den 16.08.74
 Prof. Dr. habil. Dr. phil. h. c. h. c.
 Hans-Joachim Köhler

KENNTHUIS GENOMMEN U. ZUGESTIMMT
 DIE NACHBARN!

H. J. Müller

HAUSEN, im Juli /
 DER PLAFERTIGER
 Mich. Ismaier u. So.
 Bauunternehmen
 8551 Flauren
 Forchheimer Str. 5, Tel. 091915

Lageplan von der neu zu errichtenden Stützmauer aus dem Jahre 1974

A375

LAGEPLAN : M 1:100

Genehmigt mit Bescheid

vom 1. OKT. 74

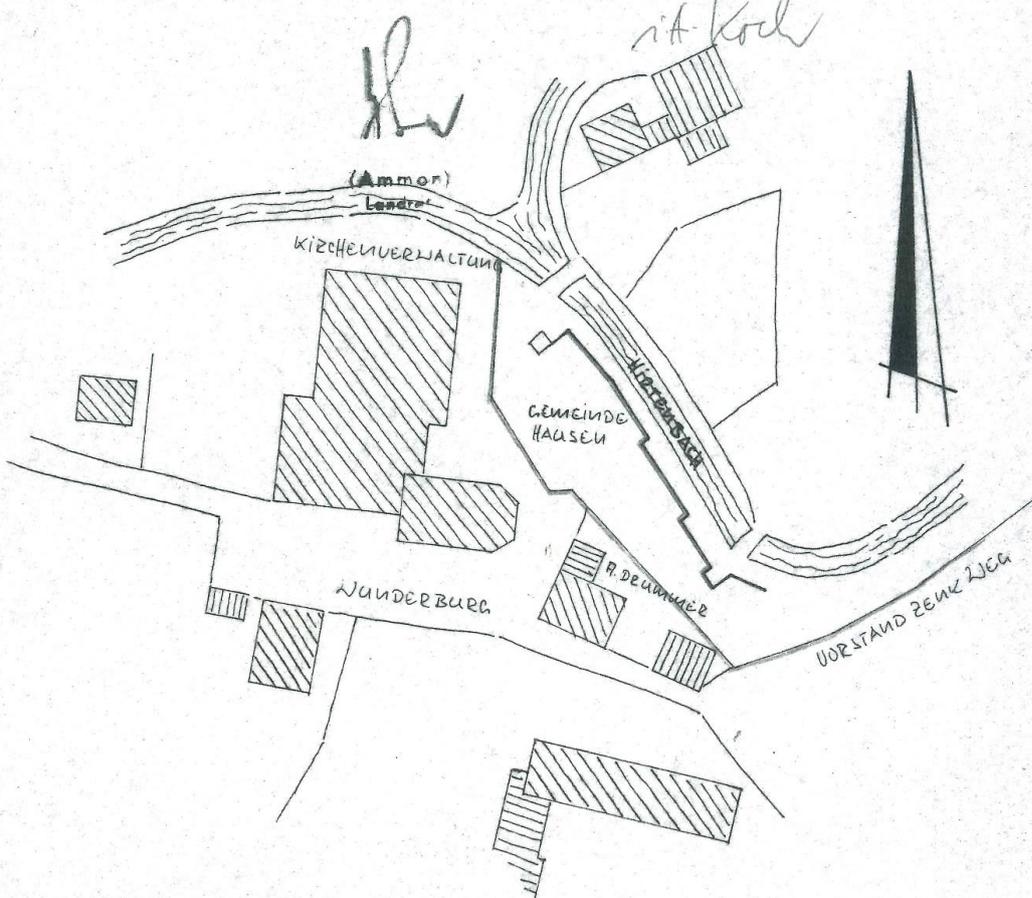
Technisch geprüft

Nr. II/15 602.1-688/74

Forchheim, den 16. 09. 74

Landratsamt Forchheim

Kreisbaumeister, (Riedberger) Bauinspektor



KENNTNIS GENOMMEN U. ZUGESTIMMT

DIE NACHBARN:

*J. J. ...
R. Deummer*

DER BAUHERR:

Müller

HAUSEN, im Juli 72

DER PLANFERTIGER:

Mich. Ismaier u. Sohn
Baunternehmen
85514 Hausen
Forchheimer Str. 5, Tel. 09191/2140

Im Jahre 1975 beginnt die Gemeinde, als „Grundstückseigentümer von Plan-Nr. 4, nicht nur den Kronenkellerwirt, sondern auch weitere „Kellerrecht – Besitzer“ auf Ihre Sicherungspflicht der gepachteten Stollen (Keller) aufmerksam zu machen.

Gemeinde Hausen
-/Wa.

Hausen 20. März 1975

Herrn

Dr. L S w

85 Nürnberg
Dutzendteichstraße 19

Kellerbenutzungsrecht auf gemeindl. Grund, Fl.Nr. 4
hier: Löschung einer Grunddienstbarkeit

Sehr geehrter Herr Dr. L S w !

Die Gemeinde Hausen ist Eigentümerin des Grundstückes Fl.Nr. 4 am sogenannten Brunnrangen. Auf diesem Grundstück befindet sich ein Keller, dessen Benutzungsrecht auf den Namen des Konrad Müller, Hauptstraße 3 dinglich gesichert ist. Nach dem Tod des Herrn Müller wurden Sie dessen Rechtsnachfolger. Bekanntlich wird das Kellerbenutzungsrecht seit Jahren von Ihnen nicht mehr ausgeübt.

Der Keller bzw. der Kellereingang droht einzustürzen, sodaß er eine allgemeine Gefahrenstelle in sich birgt. Sollte sich ein Unfall im Keller oder am Kellereingang im Zusammenhang mit der Baufälligkeit ereignen, haften Sie als Nutzungsberechtigter für den Schaden.

Nachdem von Ihnen die Benutzung des Kellerraumes seit Jahren oder vielleicht noch nie ausgeübt worden ist, wird im eigenen Interesse angeregt, auf das Kellerbenutzungsrecht zu verzichten. Die Gemeinde Hausen kann sodann entscheiden, nachdem sie ja Eigentümerin des Grund- bzw. Bodens ist, was mit dem Keller künftig geschehen soll.

Es wird um Mitteilung gebeten, ob Sie aus den vorerwähnten Gründen der Löschung des sogenannten Kellerrechts als Rechtsnachfolger auf dem Grundstück Fl.Nr. 4 zustimmen oder nicht. Bejahendenfalls würde dann die Gemeinde die Löschung beim Vermessungsamt und im Grundbuchamt Forchheim veranlassen.

Sollten Sie wider erwarten die Einwilligung zur Löschung dieser Grunddienstbarkeit nicht abgeben, müßte unumgänglich auf Ihre Kosten der Keller ausgemauert bzw. repariert werden, um ein Einstürzen zu verhindern.

Einer baldigen Antwort sehen wir gerne entgegen.

Hochachtungsvoll

I.A. 

Wahl

Dieses Dokument lässt erkennen, dass alle „Kellerrechtsinhaber“ in einem Pachtverhältnis mit der Gemeinde Hausen stehen – und hinsichtlich der Baufälligkeit der „Stollen“ eine Renovierung auf eigene Kosten zu erfolgen hat. Ansonsten droht das bestehende Pachtverhältnis zwischen Gemeinde und Kellerrechtbesitzer zu erlöschen!

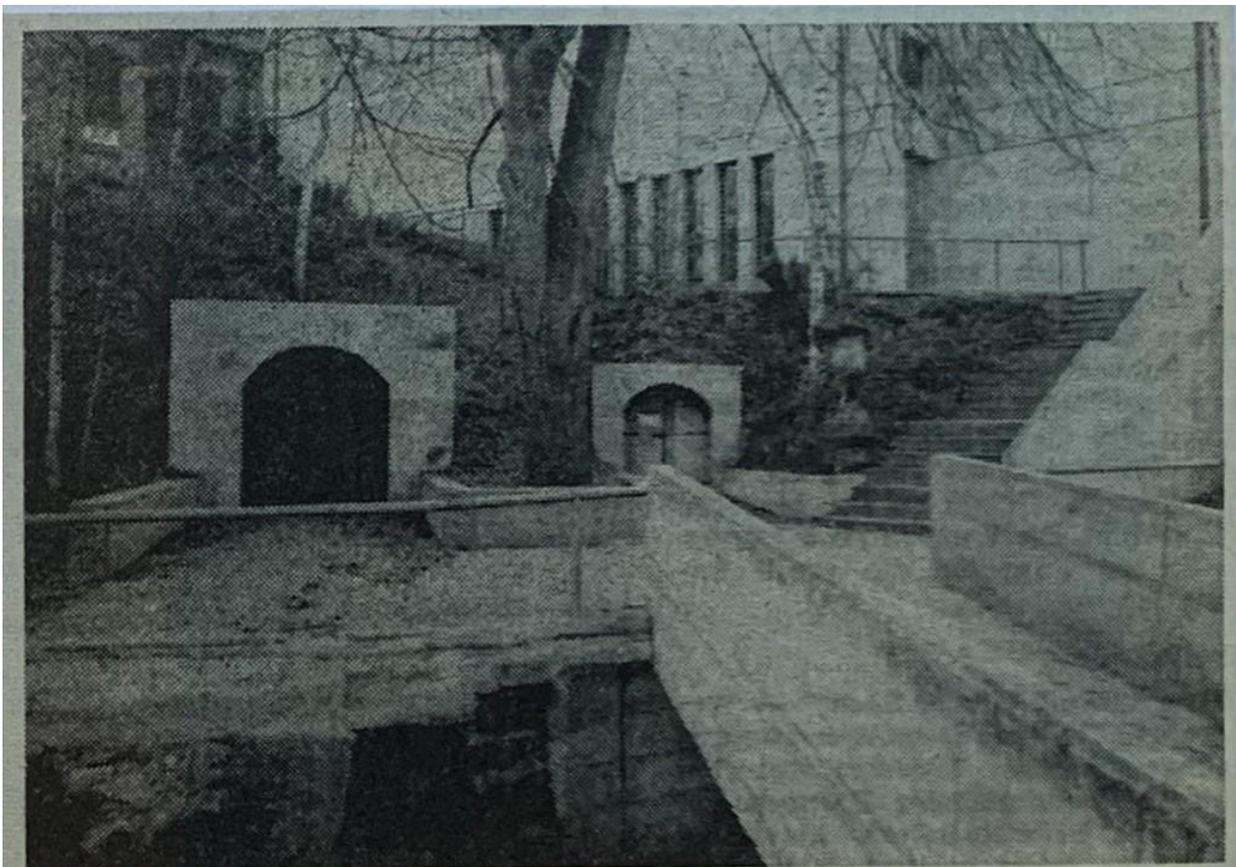
Rückgabe des Kellerrechts sämtlicher Kellerrechtler an die Gemeinde zur Vermeidung von drohenden Kosten:

Es ist davon auszugehen, dass in dessen Zuge alle Kellerrechtler, welche im Einzugsgebiet des rutschenden Hanges lagen bzw. im Bereich der geplanten neu zu errichtenden Stützmauer, ihr Pachtverhältnis beendeten bzw. das Kellerrecht an die Gemeinde zurückgaben, weil sie sich nicht an den Kosten der Sanierung beteiligen wollten, geschweige denn auf eigene Kosten die Keller bzw. den Hang sanieren wollten.

Achtung:

Nicht betroffen von dieser Maßnahme waren alle anderen Kellerrechtler, deren Keller außerhalb des Sanierungsgebietes lagen.

(Anmerkung des Verfassers: Leider war es bis heute nicht möglich, alle Pacht- sowie Eigentumsverhältnisse bezüglich der Keller am „Brunnrangen“ in Bezug auf „Eigentumsrechte“ beim Grundbuchamt zu erfahren, trotz offizieller Antragstellung über die Gemeinde).



H a u s e n (I r). Der sogenannte Brunnenrangen, zwischen Gotteshaus und Ortsbach gelegen, soll zu einem, wenn auch kleinen Erholungsgebiet werden. Die Gemeinde hat bereits den ersten Schritt zur Ausgestaltung getan. Das Brunnlein, eine kleine Quelle, das dem Brunnenrangen sicher den Namen gegeben hat, wurde neu gefaßt. Noch müssen einzelne Bäume, die unter Umständen störend wirken oder den Maßnahmen im Weg stehen, gefällt werden. Dafür werden wieder neue gepflanzt. Alles in allem wurde der Gesamteindruck der Anlage durch die ersten Maßnahmen bereits spürbar verbessert

Foto: FT-Ir

Die Dorflinde am Brunnrangen



Hier noch ein Bild von der stattlichen Jahrhunderte alten Hausner Linde, die mancherorts als Tanzlinde oder Dorflinde bezeichnet wird. Dieser Baum steht - leider ziemlich unbeachtet - heute noch. In alten Schriftstücken wird darüber berichtet, dass auf dem Baum sitzend in geselliger Runde die Musikanten aufspielten, und so mancher eine bierlaunige „Ansprache“ an die Biergartenbesucher hielt.

Die beiden hinteren Keller – das waren die „Kronenwirtskeller“!



Das Bild zeigt die Keller in Ihrem heutigen Zustand!

Der mittlerweile versteckte, aber noch vorhandene ursprüngliche Kellereingang mit Jahreszahl von 1890



Das Innenleben des Kronenkellers nach der Sanierung

Das Innere des ersten Kronenkellers wurde im Zuge der Hangsanierung mit „Stützbeton“ und weißen Kalksandsteinen gesichert, dies war damals „Mode“ und lief unter „fachgerechter Sanierung“. Zwischenzeitlich machte man die Erfahrung, dass betonsanierte Keller sich manchmal zu stark erwärmen und nicht mehr die für eine Bierlagerung benötigten klimatischen Verhältnisse aufweisen.

Mittlerweile hat man Gott sei Dank dazugelernt, so dass von dieser Art der Sanierung Abstand genommen wird.



Bild vom Inneren des Kronenkellers

Glücklicherweise hat man diese Sanierungsart nicht mehr an den weiteren am Brunnrangen vorhandenen Kellern vorgenommen:

Fotos vom Inneren den weiteren Bierkeller, bevor sie vom Mitgliedern des Heimat- und Trachtenvereins im April 2024 gesäubert wurden. Beachtenswert sind die Milchgruben und das darin befindliche glasklare Wasser!



Bild von der Brunnenstube des „hinteren Brunnens“.

Man beachte die großformatigen Sandsteinquader, welche auf ein sehr altes Baujahr hindeuten.



Im Hintergrund erkennt man heruntergebrochene Steine, welche ein Begehen des weiteren Stollens unmöglich machen. Eine denkmalgerechte Sanierung wäre hier zukünftig wünschenswert.

Der nächste bekannte Keller, der 1842 in den Fels geschlagen wurde, war der „Beckenschneider Keller“



Dadurch konnte die „Schmittsche“ Gastwirtschaft Ihr Bier in den warmen Sommermonaten für längere Zeiten frisch halten, und gleichzeitig über dem Keller in der warmen Jahreszeit einen Biergarten betreiben.

(Dieser Keller erhielt in späteren Jahren einen „beengten“ Durchgang (Kriechgang) zu einem Keller, der direkt an das Anwesen HsNr. 60/61 (Schreiner) angrenzt, und man bis zum Brunnen gelangen konnte.

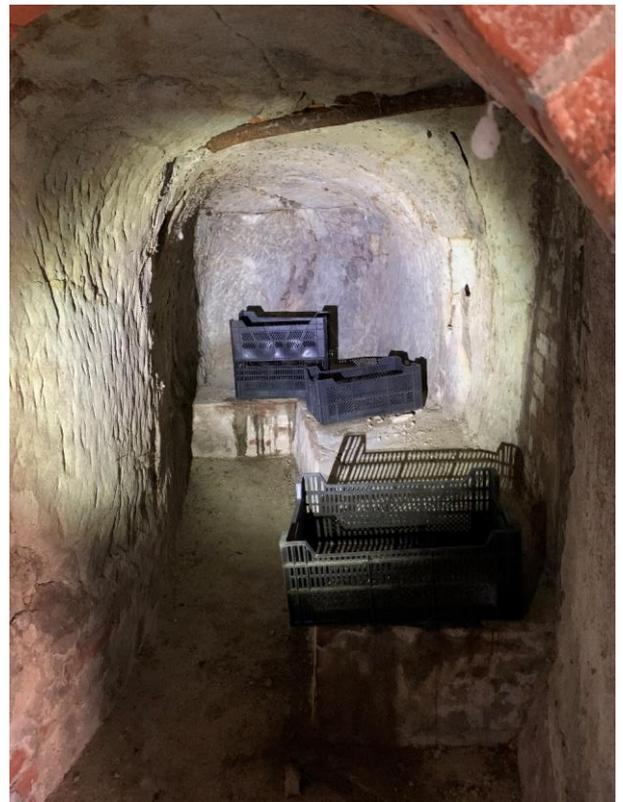
Weitere Privatkeller auf privatem Grund:

Einige Bauersleute, die kein eigenes Kellerecht am Brunnrangen besaßen, schlossen sich zu einer Gemeinschaft zusammen und bauten in den 1930 iger Jahren Ihren eigenen Bierkeller auf Privatgrund – mit einem persönlichen Nutzungsrecht verbunden.

Das ist zum Beispiel, der Keller unterhalb vom Spargelhof Zenk, (Fackendorfer Straße 5) welcher um 1930 von 4 Familien erbaut wurde.

Inschrift am Kellereingang:

Das Kellerrinnere:



Hierüber liegen uns glücklicherweise noch Originaldokumente eines solchen Abkommens vor.

Vereinbarung

Zwischen den Bauerseheleuten Josef und Elisabethe Zenk, letztere geborene Müller, wohnhaft Hausen Nr. 8 und den Bauern Johann Zenk Hs.Nr.11, Georg Krauhs Hs.Nr.6 und Georg Krauhs Hs.Nr. 33, für dessen seine Ehefrau Käthi Krauhs zuständig ist.

1. Die Bauerseheleute Josef und Elisabethe Zenk erklären sich bereit, die in Jahre 1930 auf ihren Haus- u. Hofgrundstück erbauten Bierkeller als Eigentum Obengenannter anzuerkennen, da alle Arbeiten und Zahlungen gemeinsam getätigt wurden.
2. Das durch die Bierkeller bebaute Grundstück allerdings ist nach wie vor Eigentum der Eheleute Josef u. Elisabethe Zenk, sodaß die Keller von den Eigentümern Zenk Nr.11, Krauhs Nr.6 und Krauhs Nr. 33 nicht verkauft werden können. Im Verkaufsfalle behält sich der Grundstücksbesitzer das Vorverkaufsrecht vor.
3. Für die Benutzung des Grundstückes wird als Grundzins, der immer an Maria Lichtmeß für das laufende Jahr fällig ist, von jedem Kellerbesitzer der Preis von 1 (einem) Liter Gasthausbier vereinbart und ist dies eine Bringschuld. Falls einer der Kellerbesitzer seine Zahlung nicht nachkommt, erlischt die Nutzung des Kellers.

Hausen, den 23. März 1951

Die Eigentümer:

.. *Josef* ..
.. *Zenk Elisabeth* ..

Die Kellerbesitzer:

.. *Krauhs Georg 6* ..
.. *Zenk Johann 11* ..
.. *Krauhs Käthi 33* ..

Hausen Febr. 2009

Um den Einsturz des Bierkellergewölbes zu verhindern
erklärten sich Krauß Erwin und Otto Zenk

Febr. 1996 bereit die Schal u. Mauerarbeiten
durchzuführen Arbeitszeit Krauß Erwin ca. 15 Std.

" " Zenk Otto ca. 15 Std.

Materiallieferung: Schalzeug, Mörtel, Steine Zenk Otto

Diese Leistungen werden als Pacht ~~verrechnet~~
verrechnet

Da durch den Einbau einer neuen Eingangstür um das
Jahr 2008 keine Ersatzschlüssel vorhanden sind, ist
keine Kontrolle in den einzelnen Kellern mehr möglich

Otto

Ebenso liegt uns eine ausführliche Dokumentation des Bierkellers gegenüber der „alten Mühle“ vor.

Der hintere Keller (gegenüber der alten Mühle)!

Das Grundstück stammt aus einem Erbe der Familie Grimm (Hs. Nr.4), welche dieses an ihre Nichten und Neffen der Fam. Zenk (Dresel, Hs. Nr. 46) vermachten.

Dies waren die Geschwister:

Georg Zenk (Dreselsgügel), Urgroßvater von Gerhard Zenk

Walburga Obenauf (geb. Zenk, Wegobenaufen), Urgroßmutter von Martin Heilmann (Martiner)

Johann Zenk (Dresel), Ururgroßvater von Carmen Schick (Elsenberg)

Michael Zenk, Großvater von Helga Nickel

Maria Kraus (geb. Zenk, Kestl), Urgroßmutter von Daniele Seeberger (Großenseebach)

Im Jahre 1930 wurden die Keller unter der Leitung von Maurermeister Michael Ismaier (Schwiegersohn von Walburga Obenauf) in den Hang gegraben.

Mitbeteiligte waren:

Georg Zenk (Dreselsgügel)

Walburga Obenauf

Maria Kraus (Kestl)

Johann Zenk (Dresel)

Michael Ismaier bekam für seine Mithilfe und Ausführung einen Kellerstollen zugesprochen, welchen er an seine Schwägerin Otilie Renker verkaufte.

Da der erste Stollen auf der linken Seite (Dreselsgügel) zu feucht war, wurde der Stollen weiter in den Hang getrieben und ein weiterer Kelleranteil für Georg Zenk geschaffen.

Die heutige Aufteilung der Keller sieht wie folgt aus:

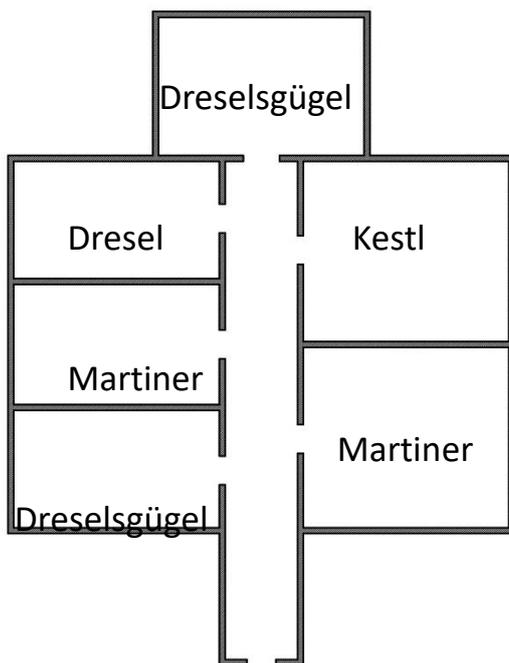
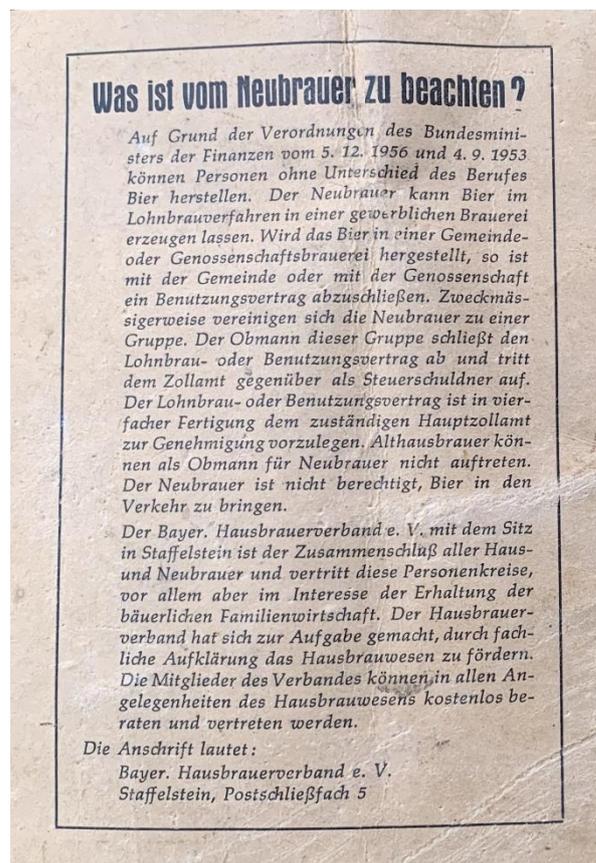
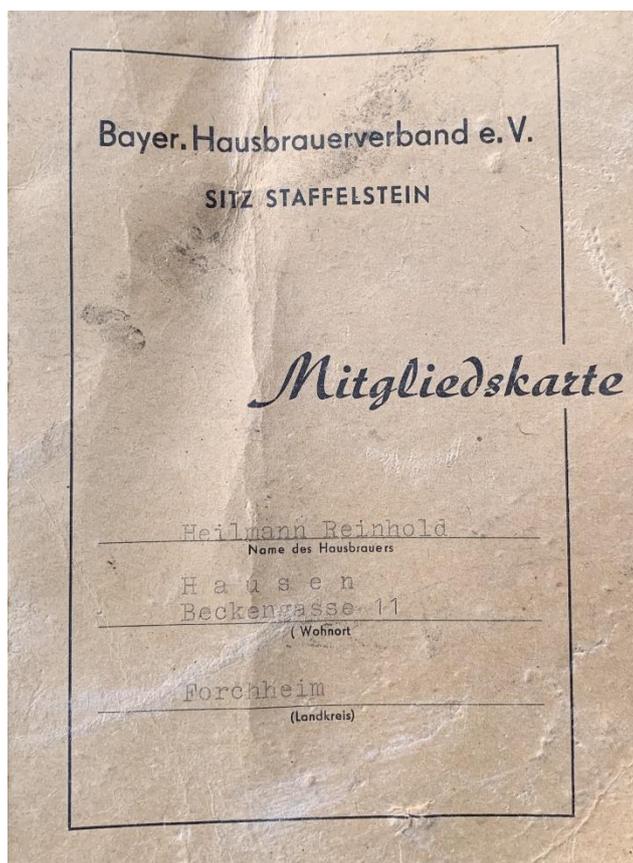


Bild vom Kellereingang April 2024

Die „Kellermannschaft“ beim Bau des Stollens im Jahre 1930.



Eine Original-Mitgliedskarte vom Bayerischen Hausbrauerverband.



Hausbräu-Fässer Pichen beim Steger Sepp (Anwesen Fackendorfer Straße 6)



Am Brunnrangen tut sich einiges

Die Gemeinde Hausen ist in der glücklichen Lage, an zentraler Stelle des Ortes eine geradezu ideale Gruppe öffentlicher Gebäude zu besitzen. In einem vom Verkehr weitgehend verschonten Bereich gruppieren sich um die Kirche als Mittelpunkt Schule, Pfarrhaus und Kindergarten in weiträumiger, durch Grünflächen und Baumwuchs eingerahmter Bauweise. Seit einigen Jahren bemüht sich nun die Gemeinde, dieses Gebiet durch eine Neugestaltung des Brunnrangen zu erweitern.

Die ersten Anregungen dazu wurden bereits 1969 gegeben, ein konkreter Sanierungsplan wurde 1970 vorgelegt. Im Jahre 1971 wurde dann die alte, baufällige Brunnenstube durch einen gelungenen Neubau ersetzt, gleichzeitig die Umgebung des Brunnens hergerichtet.

Nachdem im Haushaltsplan der Gemeinde für dieses Jahr wieder einige Mittel zur Verfügung gestellt wurden, wurde jetzt als zweiter Bauabschnitt der Weg vom hinteren Brunnen bis zum ehemaligen Kronenwirtskeller und die Stützmauer am Steilhang fertiggestellt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Fortführung der Arbeiten im nächsten Jahr durch Bereitstellung von Haushaltsmitteln gesichert werden könnte.

Bei den Bauarbeiten stieß man auf eine vollständig erhaltene, uralte „Milchgrube“, die vielleicht schon seit Jahrhunderten von den Erdmassen des Steilhangs zugedeckt war. Die Milchgruben waren kleine Höhlen, die aus dem Hang herausgegraben waren. Vorn waren sie durch eine Sandsteinmauer abgeschlossen. Die Höhle, die ungefähr einen Meter hoch und durch eine mit einem Türchen versehene Öffnung zugänglich war, diente früher zur Kühllhaltung der Milch. Man stellte die großen Milchtöpfe in das kalte Quellwasser, das aus dem Hang austrat und den Boden der Höhle bedeckte.

Die Milchgruben spielten im dörflichen Leben eine wichtige Rolle. In der Hausener Dorfordnung von 1496 steht darüber folgendes:

„Der Milchgruben halben ob einer im Dorff zu Haussen uff einem Leben oder Seldtengut wer und kein Milchgruben hett und so der Fleck der gemein zu klein und keine mer daselbst einzubringen wer: So sollen alsdan die andern mit Iren Gruben zusamen rucken demselbigen der keine da hat, auch einkommen lassen, hett aber einer zwu Milchgruben an demselbigen Ende der solt alsdan die einen weg thun den Jenen der keine da hat an sein stat einsetzen lassen; wolt aber einer zwu Gruben haben der sol die einen unter anlegen.“

Es versteht sich, daß diese Milchgrube als Zeuge der Ortsgeschichte erhalten bleibt und sorgfältig restauriert wird. Wenn die Arbeiten fortgesetzt und im Laufe der nächsten Jahre abgeschlossen werden können, wird Hausen einen neuen Anziehungspunkt besitzen. Die gepflegten Spazierwege unter den schattigen Bäumen, der Bach, der dann wieder diesen Namen verdienen wird, während er jetzt nur eine Art Abwasserkanal darstellt, und der Steilhang, der dann begrünt sein wird, während er jetzt von verantwortungslosen Leuten als Müllhalde benützt wird, besitzen besonders an heißen Sommertagen einen

hohen Erholungswert. Dann fehlt nur noch ein zünftiger Bierausschank, um aus dem Gelände wieder „das schönste Eckala im Häusner Flur“ zu machen, wie der alte Kohlmann immer sagte. Aber vielleicht findet sich auch dafür eines Tages eine Lösung.

Jedenfalls wird es zu den besonderen Anliegen der Heimatpflege in Hausen gehören, dieses Vorhaben zu einem guten Ende zu bringen.

Engelbert Wagner

Aus der Geschichte des „Hinteren Brunnens“

Seit uralter Zeit plätschert am nördlichen Fuße des Kirchberges, am „Brunnanga“, eine Quelle. Das Wasser hat offenbar einen weiten Weg hinter sich, denn es ist kristallklar und hat stets die gleiche Temperatur. Auch die Wassermenge unterliegt nur geringen Schwankungen.

Geologisch läßt sich das Vorhandensein der Quelle leicht erklären, denn der Hang besteht zum Teil aus wasserführenden Sandsteinschichten, die sich unterirdisch weit hinziehen. Die manchmal geäußerte Vermutung, daß das Wasser vom Firstberg herkomme, ist deshalb garnicht so abwegig.

Vom hinteren Brunnen leitete man schon vor ein paar hundert Jahren das Wasser in hölzernen Röhren zum Gemeindebrunnen am „Steg“. Für zwei öffentliche Brunnen war die Wassermenge jedoch zu gering. So gab es immer wieder Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung.

Schwierigkeiten gab es auch am Brunnen, wenn sich die Wasserholer nicht einig werden konnten. Am 15. Juli 1862 gerieten sich dabei zwei Frauen derart in die Haare, daß am nächsten Tag der Ortsvorsteher Gerichtstag halten mußte.

Wie sich herausstellte, hatte die Katharina G. zuerst geäußert „... eher muß der Krug hin sein, als daß ich meinen Becher wegtu, bevor er voll ist“, „worauf“, sagte sie, „die H. herund ich hinstieß und schon war das Krüglein zerbrochen. Nach einer kleinen Zänkerei sah ich, daß meine Hand entsetzlich blutete.“

Die Gegnerin bestritt zwar die Tat, mußte aber zugeben, daß sie bei dem Streit eine Sichel in der Hand hatte. Sie war vom Felde gekommen und hatte eben großen Durst gehabt. Wie das Gemeindeprotokoll aussagt, gelang dem Bürgermeister am Ende doch die Schlichtung.

Das wohlschmeckende Wasser des Brunnens wurde auch in den Zeiten, als man sich seine tägliche Maß Bier durchaus leisten konnte, noch gern getrunken. Einer Hausnerin, die weit entfernt von ihrer Heimat lebte und krank darnieder lag, mußten ihre Verwandten einen Krug Wasser vom hinteren Brunnen schicken. Und im afrikanischen Wüstensand, als deutsche Kriegsgefangene Durst litten, wünschte sich ein Hausener nichts sehnlicher als einen kühlen Trunk aus dem hinteren Brunnen.

Schon vor 1945 hatten die meisten Anwesen eine eigene Wasserversorgung. Als aber nach dem Krieg infolge der wesentlich erhöhten Bevölkerungszahl auch der Wasserbedarf stark anstieg, kam der Brunnen noch einmal zu Ehren. In dem überaus heißen Sommer 1945, unmittelbar nach Kriegsende, gab es noch kein Bier. Deshalb reihten sich viele Hausener in die Schlange ein, die am Brunnen auf das kostbare Naß wartete.

Nach der Normalisierung der Verhältnisse geriet der Brunnen langsam in Vergessenheit, insbesondere, als Ende der fünfziger Jahre die Wasserleitung in Hausen eingeführt wurde. Der Brunnen am Steg war längst verschwunden und auch die Brunnenstube des hinteren Brunnens, ohnehin kein architektonisches Schmuckstück, verfiel immer mehr.

Besonders seit der Vollendung des Kirchenneubaus bietet das baufällige Brunnenhäuschen einen traurigen Gegensatz zu der gepflegten Umgebung der Kirche. Umso erfreulicher ist es, daß der Gemeinderat nunmehr die Neugestaltung des Brunnens beschlossen hat. Dabei ist vorgesehen, die verschiedenen Rinnsale, die zur Zeit aus dem Hang kommen, so zusammenzuführen, daß der Brunnen wieder so kräftig sprudelt wie ehemals. Vielleicht hat dann das Wasser, das da aus dem Berge kommt, die gleiche Qualität wie früher. Dann wird sich wohl mancher Hausener in Erinnerung an die alten Zeiten sein Krüglein voll holen.

Engelbert Wagner

Zum Abschluss noch eine Info, dass es in Hausen zu früherer Zeit, zu jedem Anlass einen speziellen „Krug“ gab.

14. 3. 68

Hausen will ein Heimatmuseum einrichten

Drei alte blaue Krüge

Zur Zeit zu sehen im Schaufenster Saam
Die häuerlichen Geräte aufbewahren



Die ersten drei Stücke.

F.: Launer

HAUSEN (ock) — Hausen hat nicht nur einen aktiven Heimatverein. Die Gemeinde will in naher Zukunft ein eigenes kleines Heimatmuseum einrichten, in dem vor allem landwirtschaftliche Geräte, die durch moderne Maschinen verdrängt, nutzlos und achtlos in den Scheunen, auf den Dachböden und in den Kellern herumliegen, der Nachwelt erhalten werden.

Sense und Sichel, Dreschflügel und Kuhgeschirr sind den Kindern dieses Jahrzehnts noch bekannt. Die nächste Generation aber würde das Werkzeug des Bauern des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nur noch aus Erzählungen kennen.

Bürgermeister und Kreisrat Johann Zenk, auf dem Gebiet der Erhaltung alter Bräuche und Sitten treibender Motor in Hausen, hat einen jungen Idealisten gefunden, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, zusammenzutragen, was den Bürgern der Gemeinde von morgen aus dem Leben ihrer Vorfahren, der Menschen von heute erzählen kann: Bankkaufmann Engelbert Wagner aus Hausen. In einer Serie im Hausener Blättchen stellt er die ersten gemalten Stücke vor.

Ein altes Sprichwort sagt: „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.“ „Unsere Vorfahren“, so schreibt Wagner, „wußten was gut schmeckt. Besonders schätzten sie bei der schweren Feldarbeit unter glühender Sonne einen kühlen Trunk: selbstgebrautes Bier.“

Eine ebenso anstrengende Arbeit war das Aufstellen oder wie es damals hieß, das „Einhängen“ der Wasserräder. Von dieser Tätigkeit der Hausener Bauern her, die sie über Franken hinaus mit ihren Schöpfrädern bekannt machte, kommt der Name „Einhängkrug“, von denen es in Hausen noch einige schöne Exemplare gibt. Die grauen, mit blauer Bemalung versehenen Steinkrüge faßten fünf bis acht Liter. Die dicke Wandung, erklärt Engelbert Wagner, hielt das Bier frisch.

Beim Einrammen der Pfähle für die „Radstatt“ eines Schöpfrades — beim sogenannten Hojastößen — hat freilich ein Einhängkrug nicht ausgereicht. Waren doch bis zu 20 Mann an den Seilen des Rammklotzes. Aus dieser Zeit stammt das Hausener „Hojalied“ „Hoch auf mit der Westen, heit gib'ts wos zum Besten, an Hektar Bier, Lab Brot drei oder vier, hoch auf, noch an drauf, an zuletzt und ausgesetzt.“

Einen Hektoliter Bier wird es wohl nicht immer gegeben haben, sonst wären die Pfähle des Radgerüsts am Ende schief gestanden. Ein fünf Liter fassender, rund 60 Jahre alter Einhängkrug, aus dem Besitz der Familie Wagner ist zur Zeit in einem der Schaufenster des Kaufhauses Hans Saam in Hausen zu sehen. Noch einige Jahrzehnte älter ist der blaugraue kleinere Krug, der von der Familie Wohl-Zenk zur Verfügung gestellt wurde.

All das graublau bemalte Steinzeuggeschirr, das man heute noch in manchen Geschäften finden kann, stammt jedoch nicht aus der Heimat um Hausen, sondern aus dem Westerwald, wo teilweise schon seit 1625 Krüge, Töpfe und anderes Geschirr von Handwerkern hergestellt wurden. Heute sind es regelrechte Fabriken.

Ein dritter Krug ziert das Schaufenster. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zum Beginn des 1. Weltkriegs, schreibt Wagner, war es üblich, daß sich Wehrpflichtige als Andenken an ihre Militärzeit den „Reservistenkrug“ zulegten. Ein solches Stück bekam Engelbert Wagner von Georg Wohl. Ist der Krug leergetrunken, so erscheint auf dem Boden des lichtdurchlässigen Porzellans ein verliebtes Pärchen. Nur ein paar alte Krüge und doch: sie erzählen aus dem Leben der Vorfahren.

Exkurs: „Historische Eiskeller: Wie das Bier unter Tage frisch blieb!

„Ein kühles Bier“ - das war vor der Erfindung der Kältemaschinen eine mühsame Angelegenheit. Denn die Brauer mussten sich tonnenweise Gefrorenes für ihre Eiskeller organisieren, teils von weit her.

Mit der Erfindung der ersten Kältemaschinen hat der Ingenieur Carl von Linde im 19. Jahrhundert die Wirte und Brauereien von einer großen Sorge befreit. Das Bier, das sie herstellten und verkauften, musste ja auch in Zeiten ohne Kühlanlagen lange haltbar bleiben, und das war schwierig genug. Mithilfe der Natur hatten die Vorfahren zwar eine erstaunlich effektive Kühltechnik entwickelt. Warme Winter und Frühlingstemperaturen bis in den Januar hinein wären für sie freilich eine Katastrophe gewesen. Gerade für die Brauer bildeten eisreiche Winter eine Existenzgrundlage.

Damit das Bier bis zum Sommer genießbar blieb, mussten die Lagerräume dauerhaft heruntergekühlt sein. Besaßen die Bierkeller nicht von Natur aus eine niedrige Temperatur, wie etwa die fränkischen Felsenkeller, wurde mit Natureis nachgeholfen. Dieses Eis gewannen die Brauereien an gefrorenen Gewässern. Allerdings war dies eine kräftezehrende Angelegenheit.

Schließlich mussten aus zugefrorenen Seen und Weihern Eisstücke von bis zu 20 Zentimetern Dicke und bis zu einem Quadratmeter Größe herausgesägt und mit einem Pferdetransport zum Eiskeller geschleppt werden. Wenn kein geeigneter See vorhanden war, wurde das Eis an einem sogenannten "Eisgalgen" produziert. Das war ein hölzernes Gerüst, an dem das herablaufende Wasser an frostigen Tagen zu mächtigen Eiszapfen gefror.

Zwei Wochen dauerte es, den Eiskeller zu füllen

Der Eis Abbau war von den Launen der Natur abhängig. Auch früher hat es milde Winter gegeben. Acht Tage strengen Frost brauchte es mindestens, damit auf den gefrorenen Seen und Flüssen mit dem "Eisen" begonnen werden konnte. Das ausgesägte Eis wurde mit Zangen und Haken mühsam ans Ufer gezogen und dort zerkleinert. Auf diese Weise schafften die Arbeiter pro Tag circa 20 Fuhren in die Eiskeller. Bis diese gefüllt waren, dauerte es zwei Wochen. In den unterirdischen Gewölbekellern hielt eine Eisfüllung üblicherweise vom Winter bis in die späten Sommermonate.

Die Brauereien bezogen das Natureis mitunter auch von weit her. Im Winter 1883/84 wurden beispielsweise fast 2000 Waggonladungen Eis von der Ortschaft Zell am See im Salzburger Land nach Deutschland verfrachtet. Das Eis war überdies unerlässlich für die Herstellung untergäriger Biere.

Früher durfte nur im Winter Bier produziert werden

Da für die Gärung Temperaturen von vier bis neun Grad Celsius benötigt werden, durften die Brauereien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nur in den Wintermonaten Bier produzieren. Erst die Ausweitung des Natureishandels ermöglichte es, dass anno 1865 in Bayern das Verbot des Bierbrauens in der Sommerzeit aufgehoben wurde. Jetzt durfte ganzjährig gebraut werden, das Bier wurde nicht mehr sauer.

Die Eiskeller stützten aber auch die Torfindustrie. Im Haspelmoor bei Fürstenfeldbruck baute beispielsweise eine Fabrik zwischen 1889 und 1931 Torf ab, in der gut hundert Menschen aus der Region arbeiteten. Der Torf wurde in ganz Europa vertrieben und diente hauptsächlich als Isoliermaterial für Eiskeller. Das Geschäft funktionierte, bis sich die elektrischen Kühlungen endgültig durchsetzen und Torf als Isoliermaterial nicht mehr gebraucht wurde.

Manche Eiskeller sind charmant umfunktioniert worden

Viele alte Eiskeller wurden nach dem Krieg zu Abstell- und Lagerräumen umfunktioniert oder abgerissen. Kleinere Eiskeller blieben aber vereinzelt noch bis in die Fünfzigerjahre in Betrieb. Hin und wieder wurden sie fantasievoll umfunktioniert. Im niederbayerischen Dorf Haindling dient der alte Eiskeller heute zum Beispiel als kleines Sonntags-Café mit ganz eigenem Charme.

Das Haus der Bayerischen Geschichte hat die historische Bande zwischen den Elementen Eis und Bier zuletzt intensiv erforscht. „

© SZ vom 19.01.2016, von Hans Kratzer, München

Hausen, im April 2024

Verantwortlich für Text und Inhalt:

Wolfgang Krug